

Abendmahlsgottesdienst am Kreativ-Wochenende 9.2.2020
«und Sara lachte...»

Predig zu Gen 21, 1-7

Sr. Brigitte Arnold

Und der HERR nahm sich Saras an, wie er gesagt hatte, und tat an ihr, wie er geredet hatte. Und Sara ward schwanger und gebar dem Abraham in seinem Alter einen Sohn um die Zeit, von der Gott zu ihm geredet hatte. Und Abraham nannte seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaak, den ihm Sara gebar.

Und Abraham beschnitt seinen Sohn Isaak am achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte. Hundert Jahre war Abraham alt, als ihm sein Sohn Isaak geboren wurde.

Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird über mich lachen. Und sie sprach: Wer hätte wohl von Abraham gesagt, dass Sara Kinder stille! Und doch habe ich ihm einen Sohn geboren in seinem Alter.

Liebe Gemeinde,
Sara lacht.

Eigentlich müsste ich sagen:

Sara hält das Lachen in ihren Händen.

Isaak, ihr noch im hohen Alter geborener Sohn,
er wird hier zum Bild, zum Zeichen und zur Erinnerung für das Lachen. Für ihr Lachen.

Isaak – wörtlich übersetzt – bedeutet der Name: *Er lacht*.

Gemeint ist damit kein geringerer als Gott selbst.

Er – Gott lacht und hat Sara in diesem Kind, in diesem Sohn
Isaak, das Lachen wiedergeschenkt,
ein befreites, ein staunendes, ein überwältigtes Lachen.

Schon einmal hatte Sara gelacht,
das mag etwa ein Jahr zurückliegen.

Damals als Gott in den drei Männern sie und Abraham im Hain zu Mamre besucht hatte.

Es war ein ungläubiges, ein verbittertes Lachen.

Gerade hatte sie die Verheissung gehört, dass sie und ihr ebenfalls altgewordener Ehemann Abraham ein Kind bekommen sollten.

Über solch einen Unsinn, über solch eine Unmöglichkeit konnte sie nicht anders als lachen,

ungläubig lachen, aber auch verbittert.

In diesem verbitterten Lachen, damals im Hain zu Mamre steckte ihr ganzes bisheriges Leben.

Was war es denn:

unwert, unwichtig, unfähig...

Das wichtigste im Leben hatte sie ihrem Mann nicht geben können, den so lang ersehnten und erhofften Sohn, den Erben, ihre gemeinsame Zukunft.

Aufgebrochen waren sie. Seit nunmehr rund 24 Jahre unterwegs mit einer Verheissung, von deren Erfüllung aber auch gar nichts zu sehen war.

Landbesitz sollte es sein, sie aber waren umherziehende Fremde, Fremdlinge in den Länder, die sie durchwanderten. Reiche Nachkommenschaft sollten sie haben, ein grosses Volk werden, aber noch immer waren sie kinderlos.

Und der Versuch eigenmächtig durch Hagar, die Leibmagd, Kinder zu bekommen, war gründlich missraten. Leid und Schmerz, Demütigung hatte es ihr eingebracht und das Kind, Ismael, ein wilder Knabe. Nein, er würde niemals zum rechtmässigen Nachkommen und Erben werden.

Manch schwierige Situationen, die gerade sie als Frau gefährdeten und demütigten, musste Sara erleben.

Zweimal wusste sich Abraham nicht anders zu helfen, als Sara als seine Schwester auszugeben, zuerst in Ägypten und dann

bei Abimelech. Das hätte jeweils böse enden können für Sara. Eine unter vielen Haremsdamen hätte aus ihr werden können, aber Gott hatte hier – wenigstens hier – schützend seine Hand im Spiel.

Segen – das war die dritte Verheissung, die Abraham und Sara empfangen hatten. Aber sichtbar war wenig davon. Die äusseren Zeichen, an denen Segen zu jener Zeit festgemacht wurden, gerade diese äusseren Zeichen fehlten.

Sara lachte,
damals beim Besuch Gottes im Hain zu Mamre.
Sara lachte und sie leugnete es. *Ich habe nicht gelacht,*
behauptet sie.
Aber das Wort Gottes hat sie gehört.
Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein.

Und nun fast ein Jahr später hält sie die Unmöglichkeit Gottes in ihren Händen. Isaak, das Lachen Gottes, wurde ihr geboren. Isaak, der Sohn, der eigene Sohn im hohen Alter, wird sie immer an die eigenen Zweifel, an die eigene Skepsis erinnern und zugleich an die unendlichen und unfassbaren Möglichkeiten Gottes.

Sara lacht und sie spricht:
Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird über mich lachen. Und sie sprach: Wer hätte wohl von Abraham gesagt, dass Sara Kinder stille! Und doch habe ich ihm einen Sohn geboren in seinem Alter.

Gott hat mir ein Lachen zugerichtet.
Das ist das Bekenntnis, wenn man so will: der Lobgesang der Sara. Zu Beginn des Gottesdienstes beteten wir den Lobgesang

einer anderen Frau, Hanna. Auch sie durfte nach langen Jahren der Unfruchtbarkeit Mutter werden. Samuel nennt sie ihren Sohn und weiht ihn Gott. Den Lobgesang der Hanna hätte auch Sara beten können, wenn es darin heisst:

*Die Unfruchtbare hat sieben geboren,
und die viele Kinder hatte, welkt dahin.
Der HERR tötet und macht lebendig,
führt ins Totenreich und wieder herauf.
Der HERR macht arm und macht reich;
er erniedrigt und erhöht.*

So umfassend, so unwälzend ist Saras Leben durch die Geburt Isaaks. Aber letztlich noch gewaltiger als das, was Sara am eigenen Leib erleben darf, ist Gottes Handeln.

Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?

So hatte Gott beim Besuch in Mamre auf das ungläubige Lachen reagiert. Und Sara durfte diese tiefe und grosse Glaubenserfahrung machen, wie Gott alles menschliche Denken übersteigt, wie Gott alle menschlichen Grenzen überschreitet, wie Gott alle natürliche Gesetzmässigkeiten aushebelt wie nichts.

Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?

In ganz ähnlicher Weise hört Jahrhunderte später eine andere Frau diese Worte: *Bei Gott ist kein Ding unmöglich.*

So spricht der Engel zu Maria, der blutjungens, die ein Kind vom Heiligen Geist empfangen soll.

Auch sie stimmt einen Lobgesang an, der manche Ähnlichkeit hat mit dem Lobgesang der Hanna.

Solidarität von Frauen, an denen Gott in unbegreiflicher Weise handelt.

*Meine Seele preist die Grösse des Herrn
Und mein Geist freut sich Gottes meines Heilandes.*

Und Sara bekennt:
Gott hat mit ein Lachen zugerichtet.

Welch eine Freude, Welch ein überwältigendes Staunen.
Letztlich auch ein Lachen über sich selbst.
Über den eigenen Kleinglauben, das gering achten von Gottes
Möglichkeiten.
Der grosse Gott und der kleingläubige, verzagte Mensch –
beide finden sich darin wieder, wenn Sara bekennt:
Gott hat mir ein Lachen zugerichtet.

Sara lädt uns ein, in unser eigenes Leben zu schauen.
In unserem eigenen Leben die Spuren Gottes zu entdecken.
Auch wenn sie weniger spektakulär erscheinen mögen.
Ist nicht jede Spur Gottes in Leben eines Menschen etwas
Grosses und Gewaltiges. Zeichen des Segens, Zeichen seiner
Gnade, seines Erbarmens. Und finden sich nicht ebenso darin
auch die eigenen Zweifel, die Skepsis und der Kleinglaube.

Ich finde es eindrücklich, dass gerade die Geburt von Kindern
als Zeichen des Wirken und Handelns Gottes sich wie ein
goldener Faden durch die Geschichten des alten und neuen
Testamentes zieht. Bis dahin, dass sich Gott selbst in einem
Kind, in der Geburt eines Kindes offenbart.

Was Gott dazu braucht, sind Menschen,
die sich von ihm rufen lassen,
Menschen, die sich auf ihn einlassen,
die ihm vertrauen.

Die Geschichten von Sara und Abraham zeigen uns dabei, dass
dieses Vertrauen immer wieder angefochten ist,

dass wir Menschen dabei immer wieder an unsre eigenen
Grenzen stossen. Und doch:
Gott wird nicht müde, es gerade mit uns zu versuchen,
mit uns Verzagten oder Zweckpessimisten.
Mit uns Kleingläubigen und Wankelmütigen,
mit uns Ungeduldigen und Eigenmächtigen,
mit uns Schwachen und Undankbaren...
Alles das hält Gott nicht davon ab, mit uns und durch uns sein
Werk voranzubringen, sein Heil in dieser Welt zu wirken.

Ja, vielleicht lacht Gott wirklich über uns,
wenn wir wieder einmal nur unsre eigene Begrenztheit im
Blick haben, anstatt die Fülle seiner unbegrenzten
Möglichkeiten.
In diesem Sinn sind nicht nur Adam und Eva,
sondern auch Abraham und Sara unsre Stammeltern.
Lassen wir uns ermutigen von ihrem Beispiel.
Mit ihnen haben wir wahrlich eine Wolke von Zeugen, wie es
im Hebräerbrief heisst. Dieses 11. Kapitel, da uns diese alten
Glaubensvorbilder vorgestellt werden, mündet ein in die
Aufforderung:

*Darum lasst uns aufsehen auf Jesus,
den Anfänger und Vollender unsres Glaubens.*

Amen